

Ohnmacht zu verkennen, die Menschen empfinden, wenn sie aufrichtig versuchen, diese herrschenden Strukturen, als deren Opfer sie sich betrachten, zu verändern, vgl. José Ignacio González Faus' Gedanken zur strukturellen Sünde in seinem Artikel *Pecado*, in: Ignacio Ellacuría - Jon Sobrino (Hg.), *Mysterium Liberationis: Conceptos fundamentales de la teología de la liberación*, II, Madrid 1990, 98-102.

<sup>9</sup> Michel Serres, *Temps des crises*, Paris 2009.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein

# Ein vorrangiger Bundesschluss mit dem Feind

## Versöhnung von Gerechtigkeit und Zeit aus der Perspektive jesuitischer Flüchtlingsarbeit

Elías López

„Was hilft dir, dich zu versöhnen?“ Doña Maria gab zur Antwort: „Gerechtigkeit.“ Ich setzte nach: „Welche Art von Gerechtigkeit willst du?“ Sie erzählte daraufhin ihre Geschichte: „Mein Mann wurde getötet, ebenso einer meiner Söhne und ein Enkel. Ein anderer Sohn wird seit 2003 vermisst. Ich fürchte, dass er auch tot ist. Und ich habe noch einen Sohn, der im Gefängnis sitzt ... Ich weiß nicht, was für eine Gerechtigkeit ich will. Ich will ... ist es die Gerechtigkeit Gottes? Weißt du, ich will keine menschliche Gerechtigkeit! Ich muss wissen, ob mein vermisster Sohn noch am Leben ist oder nicht. Wenn er tot ist, möchte ich wissen, wohin ich mich wenden kann, um ihn so zu begraben, wie es sich gehört, und Frieden zu haben ...“

Sie fügte hinzu: „Ich habe herausgefunden, dass sein möglicher Mörder im Gefängnis war. Da entschloss ich mich, dem Verbrecher im Gefängnis von Angesicht zu Angesicht zu begegnen, um herauszufinden, ob er etwas über meinen Sohn weiß. Als ich ihn in Handschellen und in Begleitung von zwei Polizisten sah, erkannte ich, dass dies nicht die Gerechtigkeit ist, die ich will!“

Doña Maria verharrte wieder einige Sekunden in nachdenklicher Stille, um dann zu sagen: „Wer bin ich denn, um solche Verbrechen zu vergeben? Doch ich lege meine Unfähigkeit zu verzeihen in die Hände Gottes und ich finde Ruhe in ihm. Und wenn ich meinen Schmerz und mein Unvermögen in Gottes Hände lege, dann spüre ich irgendwie, dass ich in gewissem Maß auch verzeihe.“

Ist diese Vergebung, die Doña Maria Gott anheimstellt, eine *Gnade*, die dazu



*befähigt*, selbst Gerechtigkeit zu üben und Versöhnung zu gewähren, das Unmögliche möglich zu machen, Berge zu versetzen, den Feind zu lieben?

Doña Maria ist ein Opfer des siebenzig Jahre währenden Konflikts in Kolumbien. Ich begegnete ihr vor zwei Jahren im Zusammenhang eines der Projekte, für das sich der Jesuitische Flüchtlingsdienst (*Jesuit Refugee Service - JRS*) engagiert.<sup>1</sup> Der JRS arbeitet mit Flüchtlingen, mit Vertriebenen innerhalb der Landesgrenzen und mit Lagerinsassen in mehr als fünfzig Ländern weltweit. Wenn Freiwillige in der Flüchtlingsarbeit sich zum ersten Mal auf dieses Arbeitsfeld einlassen – ich selbst wurde in die Flüchtlingslager in Tansania geschickt –, dann bekommen sie immer wieder dieselben Worte zu hören: „Zuhören, zuhören, zuhören!“ Ich hörte drei Monate lang nur zu, bevor ich damit begann, für die Flüchtlinge irgendetwas zu tun. Aus der Perspektive der jesuitischen Flüchtlingsarbeit ist intensives Zuhören die erste Art, Gerechtigkeit zu üben. Aus dieser Perspektive entsteht Theologie aus einem Prozess des stundenlangen Zuhörens, des Teilens der persönlichen Geschichten und Lebensgeschichten, um Gefährten, Kompagnons<sup>2</sup>, zu werden (Letzteres meint etymologisch die, die *das Brot miteinander teilen*).

Der jesuitische Flüchtlingsdienst betreibt Theologie ausgehend von Doña Maria und mit ihr zusammen, und er lernt mit ihr und ihrer Unfähigkeit zu vergeben, wie man sich für Gottes *befähigende Gnade* öffnet, um in der Lage zu sein, sich demütig in den zeitaufwändigen Prozess des Vergebens des Unverzeihlichen und der Versöhnung hineinzubegeben. Die Frage, die wir uns stellen, lautet: Wie können wir – wie Doña Maria – so offen für Gott werden, dass wir zusammen mit den Opfern, den Tätern und ihrer Gesellschaft unsere Vorstellungen von Gerechtigkeit und Versöhnung sowie das Verhältnis, in dem diese Begriffe zu anderen Schlüsselbegriffen wie Wahrheit, Vergebung, Konfliktbewältigung, Frieden usw. stehen, neu durchdenken und konstruieren?<sup>3</sup>

Ich schlage vier Suchbewegungen vor, um mögliche Antworten zu finden und unser Urteilsvermögen auf das Verhältnis von Gerechtigkeit und Versöhnung und anderen Schlüsselbegriffen zu konzentrieren.

## I. Erste Suchbewegung:

### Versöhnung innerhalb des „großen Entwurfs von Gerechtigkeit“ (inklusive Gerechtigkeit)

Aus vergleichenden Studien geht hervor, dass ein dauerhaft tragfähiger Friede (mit seinen unterscheidbaren Aspekten von Frieden schaffen, Frieden bewahren, Frieden aufbauen und präventives Handeln für den Frieden)<sup>4</sup> vom „großen Entwurf von Gerechtigkeit“ abhängt – um einen allzu engen und vereinfachenden Begriff von Gerechtigkeit zu vermeiden. Friede und Versöhnung erfordern die Verbindung mit einem komplexen Verständnis von Gerechtigkeit, das das Folgende mit berücksichtigt<sup>5</sup>: Axel Honneth zufolge ist Gerechtigkeit gegenseitige Anerkennung von Konfliktparteien und umfasst drei Dimensionen:



- Anerkennung der physischen Integrität und des emotionalen Wohlbefindens aller Beteiligten (Opfer, Täter, Dritte mitsamt der Gesellschaft, in der sie leben);
- Anerkennung der gleichen Rechte aller Individuen und Gemeinschaften (*Allgemeine Erklärung der Menschenrechte*);
- Anerkennung der Unterschiede oder besonderen Eigenheiten und Fähigkeiten, der spezifischen Lebensstile, kulturellen Werte und Traditionen unterschiedlicher Individuen und Gemeinschaften.<sup>6</sup>

Rama Mani schlägt eine andere dreifache Perspektive von Gerechtigkeit vor:

- Gerechtigkeit im Sinne der Legalität: das politische Bemühen um Wiederherstellung von Ordnung und Sicherheit mittels der Herrschaft des Gesetzes.
- Gerechtigkeit im Sinne der Wiedergutmachung: das psychosoziale Streben nach Bestrafung der Täter und die Anerkennung der Opfer mittels Gerichtsverfahren, Wahrheits- und Versöhnungskommissionen etc. Hier geht es um vergeltende Gerechtigkeit.
- Verteilungsgerechtigkeit: Sie widmet sich den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ursachen bzw. den Auswirkungen auf Gesellschaft und Wirtschaft von Ungleichheit, Ausgrenzung und Armut. Verteilungsgerechtigkeit hat zum Ziel, jedem Einzelnen und jeder Gruppe das zuzugestehen, was notwendig ist, um die Würde und die Menschenrechte der Betroffenen sowie ihre menschliche Entwicklung aufrechtzuerhalten.<sup>7</sup>

Andere Dimensionen von Gerechtigkeit sind (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- kommutative Gerechtigkeit, die die Gleichheit der Bewertung im Austausch von Gütern und Dienstleistungen sicherstellt;
- Steuergerechtigkeit, die jedem Menschen und jeder Gruppe den jeweils angemessenen Beitrag zum Gemeinwohl zuzusagt;
- soziale Gerechtigkeit auf Weltebene, um Solidarität nicht nur auf lokaler und nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene im Rahmen einer gerechten Weltordnung zu gewährleisten;
- Gender-Gerechtigkeit, die eine Gesellschaft zum Ziel hat und dafür arbeitet, die frei ist von geschlechterspezifischen Hindernissen, eine Gesellschaft überwinden will, in der Einzelne und Gruppen durch ein ausdrückliches oder heimliches geschlechtsspezifisches Gefälle, durch Stereotype und Vorurteile behindert werden, die der vollen Entfaltung ihrer Möglichkeiten im Wege stehen;

*Elías López Pérez SJ arbeitet auf dem Feld der Versöhnung für den Jesuit Refugee Service (JRS), eine internationale humanitäre Organisation, die in über 50 Ländern der Welt präsent ist. Elías arbeitete mehr als drei Jahre in afrikanischen Flüchtlingslagern und ist gegenwärtig Assistent des Internationalen Direktors des JRS in Rom. Er besitzt einen Master in Politischer Wissenschaft und einen Doktorgrad in Theologie. Seine Dissertation untersuchte die Rolle der Vergebung in der Friedenspolitik. Er arbeitet mit der Universität Comillas in Madrid und mit den Sozialdiensten der spanischen Jesuiten (Office of Social Ministries) zusammen. Seine Leidenschaft gilt der Verbindung zwischen Spiritualität und Friedenspolitik. Anschrift: Jesuit Refugee Service International Office, Borgo Santo Spirito 4, 00193 Rom, Italien.*



- ökologische Gerechtigkeit, die die wechselseitige Abhängigkeit zwischen dem Umweltschutz und der sozialen Gerechtigkeit, zwischen der Natur und dem rechten Gebrauch wirtschaftlicher und politischer Macht im Sinne des Gemeinwohls in den Blick nimmt.

Die Erd-Charta stellt ein Beispiel „inklusive Gerechtigkeit“ dar: Sie ging aus einem weltweiten Konsultationsprozess hervor, in dem man sich auf fundamentale Werte und Prinzipien verständigte, um eine gerechte, nachhaltige und friedliche Weltgemeinschaft im 21. Jahrhundert zu schaffen.<sup>8</sup>

Innerhalb des soeben skizzierten inklusiven Ansatzes bekommt in Übergangsgesellschaften der Begriff der *transitionalen Gerechtigkeit* eine Schlüsselrolle. Als Übergangsgesellschaften bezeichnet man solche, die durch massive Menschenrechtsverletzungen, Verbrechen wider die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen gespalten wurden und nun mit den Wunden der Vergangenheit umgehen und sie überwinden müssen. Durch die heilende Wiederherstellung von Beziehungen und der Gerechtigkeit müssen sie eine nachhaltige, friedliche Zukunft erringen. Vergleichende Studien in unterschiedlichen Übergangsgesellschaften und Übergangsländern weltweit zeigen, dass sich transitionale Gerechtigkeit durch die Verbindung von vier Schlüsselementen (das sogenannte TARR-Modell)<sup>9</sup> auszeichnet:

- *Wahrheit* im Hinblick auf die geschehene Gewalt. Diese Wahrheit hat unterschiedliche Aspekte wie zum Beispiel Wahrheit im forensischen Sinn (wissenschaftliche und medizinische Daten über ein Verbrechen), Wahrheit vor dem Gesetz (die im Rahmen eines Tribunals herausgefunden wird), narrative Wahrheit (die sich im Erzählen Einzelner und der Gesellschaft manifestiert), existenzielle Wahrheit (Erinnerungen, die heilen und dem gewaltsamen Chaos der Vergangenheit Sinn verleihen) oder spirituelle Wahrheit (die alle Konfliktparteien mit den lebenspendenden Quellen in Kontakt bringt, ob diese nun als transzendent und religiös gedacht werden oder nicht) usw.
- *Zurechenbarkeit, d.h. Übernahme der Verantwortung durch den Täter bzw. Zuschreibung der Verantwortung an ihn*: Das schließt vergeltende Gerechtigkeit (angemessene Bestrafung) ein und wendet sich gegen Straffreiheit.
- *Entschädigung der Opfer*: Wiedergutmachung, Ausgleichsleistungen, Sozialarbeit vonseiten der Täter, Rituale (der Anerkennung) usw.
- *Versöhnung* (das lateinische Wort *reconciliatio* hat in viele moderne Sprachen wie Englisch, Spanisch etc. Eingang gefunden; seine etymologische Bedeutung ist „Aufruf, sich einander wieder anzuschließen“). Sie beinhaltet Heilung von Opfern und Tätern sowie Heilung zerrissener sozialer Bande zwischen den Konfliktparteien, um wieder zusammenzufinden und alle in die Gesellschaft zu integrieren.

Versöhnung, wie sie innerhalb des TARR-Modells begriffen wird, stellt tendenziell die *Wiederherstellung* als Ziel der Gerechtigkeit stärker heraus. *Restaurative Gerechtigkeit* ist mehr auf die Wiederherstellung und Heilung der Beziehungen von Individuen und Gesellschaften hin orientiert und nicht so sehr auf die Bestrafung der Übeltäter. Deshalb wird restaurative Gerechtigkeit (*restorative justice*)



niemals die Todesstrafe oder lebenslange Haftstrafen akzeptieren, denn beides macht die Wiedereingliederung der Täter in die Gesellschaft unmöglich. Restaurative Gerechtigkeit kann als „Feindesliebe“ auf politischer Ebene verstanden werden, die im Evangelium Jesu eine „frohe Botschaft“ darstellt. Restaurativer Gerechtigkeit begegnen wir eher in Wahrheits- und Versöhnungskommissionen, während die vergeltende Gerechtigkeit Sache von Gerichtsverfahren oder Tribunalen ist. Alle hauptsächlich an einem Konflikt Beteiligten inklusive ihrer jeweiligen Gesellschaft müssen miteinander abwägen, wie das Verhältnis zwischen Vergeltung und Wiederherstellung in Gerechtigkeit und Frieden bestimmt werden soll.

Wenn man sagt, dass Versöhnung darauf abzielt, Beziehungen zu heilen und alle beteiligten Parteien wiederherzustellen, dann bedeutet das nicht, dass vergeltende Gerechtigkeit und Verantwortlichkeit, Wiedergutmachung und die Bestrafung der Täter keinen Platz auf diesem Weg zur Versöhnung hätten. Versöhnung nimmt den kritisch abwägenden Prozess in den Blick, der verschiedene Verstehensweisen und Erfahrungen von Gerechtigkeit (als inklusive komplexe Größe) bei allen Konfliktparteien innerhalb einer konkreten Gesellschaft miteinander „versöhnt“.

## **II. Zweite Suchbewegung: Transitionale Gerechtigkeit auf die Gnade hin öffnen (Sakrament der Versöhnung)**

Es gibt eine verblüffende Ähnlichkeit zwischen transistionaler Gerechtigkeit im Sinne des TARR-Modells und dem sakramentalen Verständnis von Versöhnung. Die vier Schlüsselemente transistionaler Gerechtigkeit gehören auch zum innersten Bestand der römisch-katholischen Tradition und der Praxis des Sakraments der Versöhnung. Das wird uns deutlich, wenn wir uns die fünf Bezeichnungen (die Realität ist zu reichhaltig, als dass diese Erfahrung mit einem einzigen Wort zum Ausdruck gebracht werden könnte) und die sieben Schritte des sakramentalen Prozesses in Erinnerung rufen.

In der untenstehenden Tabelle verknüpfen wir die vier Elemente des TARR-Modells transistionaler Gerechtigkeit (Wahrheit, Verantwortlichkeit, Wiedergutmachung und Versöhnung) mit den fünf Bezeichnungen des Sakraments (Bekennnis, Reue, Umkehr, Versöhnung und Vergebung) und den sieben Schritten in Vollzug und Ritual des Sakraments (Schuldbewusstsein, Bereuen, Bekenntnis, Wiedergutmachung, Verpflichtung, das begangene Unrecht nicht wieder zu tun, Vergebung und tief empfundene, tätige Reue). Die Parallele zwischen TARR und den Bezeichnungen für das Sakrament wird in der Tabelle veranschaulicht. Das erste Feld im Rechteck oben links enthält Begriffe, die mit der kognitiven Ebene der Beteiligten zu tun haben. Das zweite Feld oben rechts enthält affektive Aspekte. Das dritte Feld unten links macht die Verhaltensebene deutlich. Und das vierte und letzte Feld hat mit der Fähigkeit zu tun, wieder eine gemeinsame



Ebene zu teilen, wieder miteinander in Beziehung zu treten, um zu vergeben und wieder aufzunehmen<sup>10</sup>, die jeweilige Person in der Begegnung von Neuem anzunehmen.

## Das Sakrament und TARR

<b>Wahrheit</b> 1. Bekenntnis 1. Bewusstsein des begangenen Unrechts 3. Bekenntnis	<b>Verantwortlichkeit</b> 2. Buße 2. Reue 7. tief empfundene, tätige Reue
<b>Versöhnung</b> 4. Versöhnung 5. Vergebung 6. Vergebung gewähren	<b>Wiedergutmachung</b> 2. Umkehr 4. Wiedergutmachung 5. Verpflichtung, das begangene Unrecht nicht wieder zu tun

Diese Parallelität stellt eine Bereicherung für unser Verständnis von beidem dar: der transitionalen Gerechtigkeit und dem Sakrament der Versöhnung.

*Erstens:* In vergleichenden Studien zu verschiedenen Ländern und Kulturen, in denen massive Menschenrechtsverletzungen stattgefunden haben, lässt sich eine deutliche Gemeinsamkeit hinsichtlich der wesentlichen Elemente von Gerechtigkeit (der vier Elemente des TARR-Modells) feststellen. Diese Gemeinsamkeit findet sich auch innerhalb der christlichen Tradition mit ihrer mehr als zweitausendjährigen Praxis der Versöhnung.

*Zweitens:* Die vier Felder der Tabelle erleichtern es, von den Begriffen selbst her zu erkennen, wie Gerechtigkeit für die Gnade, für einen heiligen Ort inmitten der Politik der Gerechtigkeit in Übergangsgesellschaften offen sein kann. Transitionale Gerechtigkeit nähert sich dem Bereich des Heiligen an, und das Heilige kommt stärker in Berührung mit der Politik. Ausgehend von dieser Parallelität erkennen wir, dass Gerechtigkeit, Vergebung und Versöhnung sowohl persönliche, gesellschaftliche und politisch-menschliche Aufgaben als auch göttliche und mystische Gabe sind.

*Drittens:* Diese Parallelität von transistionaler Gerechtigkeit und der Praxis christlicher Versöhnung macht es uns möglich, über „versöhnende Gerechtigkeit“ und „vergebende Gerechtigkeit“ im Sinne der bekannten Haltung Johannes Pauls II. zu sprechen: *Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit und keine Gerechtigkeit ohne Vergebung.* All diese Begriffe stehen offensichtlich in wechselseitiger Abhängigkeit voneinander.

Vergeben heißt im Englischen *for-give*, was etymologisch „im Übermaß geben“ bedeutet. Das bedeutet umsonst geben, ohne Gegenleistung, jenseits der Tauschgerechtigkeit, jenseits von Reziprozität, jenseits des rechten Maßes. Vergeben heißt großzügig geben. Dieses Geben im Übermaß in der Vergebung heißt: sich selbst geben. Das Opfer be-gibt sich selbst wieder in die Beziehung zum Täter. Genau aus diesem Grund führt Vergebung zur Versöhnung. Sie ist ein im



Übermaß an die Beziehung Zurück-Geben. Von solcher Art ist die Gnade Gottes: großzügige Selbsthingabe mitten in die menschliche Geschichte hinein, um den Bund mit der Menschheit wiederherzustellen. Das TARR-Modell transitionaler Gerechtigkeit ist offen für Gott, für Gottes liebende Gnade der Versöhnung im Sakrament der Vergebung. Es gibt keinen Frieden und keine Versöhnung ohne Gerechtigkeit und Vergebung, ohne das Geben im Übermaß, das in der göttlichen Liebe wurzelt. Gerechtigkeit gelangt zu ihrer Vollkommenheit in der Liebe der Vergebung und Versöhnung.

Aus einer theologischen Perspektive betrachtet, versucht man wie Doña Maria das Unverzeihliche Schulter an Schulter mit Gott zu vergeben. Man vergibt von Gott her und zusammen mit ihm, der Quelle überreicher Liebe und überfließenden Lebens (Joh 10,10), um das wiederherzustellen, was getötet wurde und tot ist. Theologisch gesprochen vergibt man zusammen mit Gott, um den künftigen Generationen eine neue „versöhnende Gerechtigkeit“ weiterzugeben, um ein nachhaltig friedliches Leben aller wieder aufzubauen.

### **III. Dritte Suchbewegung: „Versöhnende Gerechtigkeit“ von den Kindern her (der nächsten Generation eine Zukunft geben)**

Ich fragte eine Palästinenserin, ob es möglich sei, Gerechtigkeit zu üben, zu vergeben und sich zu versöhnen. Sie sagte mir: „Verlang nicht von mir, zu vergeben. Ich kann es nicht! Mein Bruder wurde von einem Israeli getötet. Alle meine Brüder haben Narben von Kugeln in ihren Beinen. Der Arm meiner Mutter ist gelähmt, seit sie von einem israelischen Soldaten geschlagen wurde. Ich kann nicht vergeben!“ Und dann blieb sie einige Sekunden lang still und fügte hinzu: „Ich kann nicht vergeben, aber ich werde etwas machen. Ich werde versuchen, meinen Hass nicht an meine Kinder weiterzugeben, in der Hoffnung, dass sie eines Tages dazu imstande sein werden, zu vergeben und sich zu versöhnen!“ Bei den Opfern des Krieges an den Großen Seen in Afrika stieß ich auf sehr ähnlich klingende Antworten.

Dieselbe Sorge um die Zukunft ihrer Kinder fanden wir bei kolumbianischen Witwen. Zu Beginn unserer Zusammenarbeit mit ihnen ging es darum, das Trauma zu heilen, das die Ermordung ihrer Ehemänner verursacht hatte. Nachdem sie sich genug erholt hatten, äußerten sie das Bedürfnis, wirtschaftlich unabhängig zu werden, und wir entwickelten zusammen einige Aktivitäten, die für ein kleines Einkommen sorgten, um ihre Kinder zu ernähren. Danach erkannten sie: Wenn sie nicht mit „den Feinden“ arbeiteten, würden sie nicht in der Lage sein, den Kreislauf der Gewalt zu unterbinden, und ihre Kinder würden in Zukunft weiter leiden. Sie beschlossen, mit den Kindern von Opfern und Tätern zu arbeiten.

Um Versöhnung zwischen Feinden oder Konfliktparteien voranzubringen, müssen wir deren Liebe zu ihren Kindern ansprechen. Die Heilung der Vergangenheit in der Gegenwart erfolgt von der Zukunft her, von der tiefen Sehnsucht



nach einem friedlichen Leben der Kinder von Opfern und Tätern her. Sie können ihre Eltern motivieren und dazu bewegen, das Unmögliche möglich zu machen, *Berge zu versetzen*. So kann man sagen, dass die Versöhnung von der kommenden Generation ausgeht. Möglicherweise lebt einer in seinem eigenen Leben nicht versöhnt mit dem „Feind“, doch die Kinder werden es hoffentlich tun. Deshalb brauchen Versöhnung und Heilung Zeit. „Zeit für Frieden“ bedeutet *jetzt* Zeit: Lasst die Kinder nun den Frieden jetzt von einer versöhnten Zukunft her anführen. Eine kolumbianische Witwe sagte mir: „Um meinem Kind eine bessere Zukunft zu ermöglichen, bin ich bereit, in einen Prozess der Versöhnung mit dem Mörder meines Mannes einzutreten.“ Dieselbe Haltung treffen wir bei Doña Maria an, die den möglichen Mörder ihres Sohnes sehen wollte – aus Liebe zu ihrem Sohn. Und zu ihrer Überraschung empfand sie Mitleid mit ihrem „Feind“ – ein wunderbarer Schritt im langen Prozess, in dem man mit ihm einen Bundesschluss vollzieht.

#### **IV. Vierte Suchbewegung: Einen vorrangigen Bundesschluss mit dem Feind versuchen (den Feind lieben)**

Ich stellte Gustavo Gutiérrez die Frage, ob die vorrangige Option für die Armen in der Befreiungstheologie für die Theologie der Versöhnung mit „vorrangiger Bundesschluss mit dem Feind“ übersetzt werden könnte. Seine Antwort lautete: ja und nein. „Nein, denn wenn du einen Ausdruck in einem Zusammenhang verwendest, der weit entfernt ist von dessen Ursprung, dann läuft er Gefahr, seinen Sinn zu verlieren. Andererseits aber ja, denn wenn du die Armen als diejenigen betrachtest, die bedeutungslos und missachtet sind, als die Ausgegrenzten, dann kannst du eine Parallele ziehen zu denen, die als Feinde betrachtet werden. Auch der Feind wird dämonisiert und links liegen gelassen, missachtet und ausgegrenzt, um ihn bedeutungslos zu machen, ihn zu etwas zu machen, was mich nichts angeht.“ Letzten Endes hat der Krieg die radikale Ausgrenzung der Feinde zum Ziel, indem er sie dämonisiert und tötet. Die Todesstrafe ist eine solche extreme Form der Ausgrenzung des Dämonisierten.

Warum geht es um einen „vorrangigen“ Bundesschluss? Es ist wirklich schwer, in unserer Beziehung zum Feind nicht mit Abwendung zu reagieren. Es ist fast unmöglich, unsere Feinde zu lieben und für die zu beten, die uns verfolgen (Mt 5,44). Jesus lebte diese Aufforderung sogar unter der Folter des Kreuzes. Er hat sich nicht abgewandt und betet: „Vater, vergib ihnen“ (Lk 23,34). Am Kreuz erinnert sich Jesus daran, dass er nicht gekommen ist, um die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder (Mk 2,17). Er denkt an den, der „seine Sonne aufgehen lässt über den Bösen und den Guten und der es regnen lässt über den Gerechten und den Ungerechten“ (Mt 5,45). Das „vorrangig“ ist eine Einladung, das Territorium unseres Inneren zu öffnen und es dem Geist zu ermöglichen, *die trennenden Berge darin zu versetzen*.



Warum geht es um einen „Bundesschluss“ mit dem Feind? Ein Bundesschluss ist eine Einladung zu einer freien, wechselseitigen und dauerhaften Beziehung des Schutzes, der Fürsorge und der Liebe. Der Bundesschluss hat es mit lebensnotwendiger wechselseitiger Abhängigkeit von Opfer und Täter zu tun. Das Wort „Option“ könnte den Trugschluss eines einseitigen Paternalismus nahelegen. Versöhnung strebt nach Gegenseitigkeit in Schutz und Fürsorge, sie steuert Beziehungen im Sinne einer Win-win-Strategie an.

Schließlich wird dieser vorrangige Bundesschluss mit dem Armen und mit dem Feind zu einem *locus theologicus*. Warum? Weil sowohl der Arme als auch der Feind eine Herausforderung für unsere Fähigkeit zu überströmender Liebe und Bedingungslosigkeit darstellen.

Die Armen sind nicht in der Lage, das zurückzugeben, was sie empfangen haben. Sich mit den Armen in Beziehung setzen – das kann nur umsonst, ohne Gegenleistung, geschehen.

Jesu Einladung, den Feind zu lieben (Mt 5,44), heißt zu weit gehen, sich selbst wieder in die Beziehung hineinbegeben, im Übermaß geben, und zwar umsonst, gratis, zu geben, ohne ein „gerechtes“ (das heißt gleiches) Tauschverhältnis. Einem Mörder zuzuhören, der um Vergebung bittet, wird Doña Maria ihren toten Sohn nicht wiederbringen. Vergebung gewähren ist nicht an die Erwartung geknüpft, dass das verlorene Kind zurückkehrt.

Sowohl der Arme als auch der Feind stellen eine Gelegenheit dar, zu lieben oder im Übermaß zu geben, eine Gelegenheit zur Erfahrung von Gnade und Gabe, von Bedingungslosigkeit. Auf diese Weise werden der Arme und der Feind zum *locus theologicus*, zum Ort, an dem wir Gott begegnen und an dem unsere begrenzte Liebe auf Gottes überströmende Liebe trifft ... wie im Fall von Doña Maria.

Die göttliche Logik der maßlosen Liebe ist eine subversive Logik im Hinblick auf die Logik des Status quo, nämlich die Marktlogik, derzufolge nichts umsonst gegeben wird. Die *verrückte Logik* Jesu tötet ihn. Sich an Jesu Einladung zu erinnern, den Feind zu lieben, ist *gefährliche Erinnerung*, eine Provokation, so wie es ein *vorrangiger Bundesschluss mit dem Feind* ist. Es gibt nichts Subversiveres innerhalb der von Menschen etablierten Ordnung, als dem Feind zu vergeben, das heißt zu lieben, zu heilen, Gerechtigkeit zu üben und Versöhnung zu praktizieren. Wir können sagen: Als Jesus am Kreuz in subversiver Manier betet „Vater, vergib ihnen“, geht er einen vorrangigen Bundesschluss mit dem Feind ein, gegen die Tendenz, Menschen, die Böses tun, zu verteufeln. Eine solche unglaubliche Vergebung, eine so maßlose Liebe bedeutet Heilung und Heil, Versöhnung, die Erfahrung des Auferstandenen, der inmitten einer zerrissenen Gemeinschaft voller Furcht, voller Abwehr aufgrund von Gewalt und Traumatisierung für die Einheit sorgt. Durch Vergebung wird der Kreislauf von Gewalt und Vergeltung durchbrochen. Karl Barth soll einmal gefragt worden sein, ob es stimme, dass wir im Himmel unsere Lieben wiedersehen. Er antwortete: „Ja, das stimmt, aber nicht nur unsere Lieben, sondern auch unsere Feinde!“ Der Himmel stellt unsere letzte Hoffnung dar, unsere Feinde zu Freunden zu machen, indem wir direkt und endgültig mit der Quelle der maßlosen Liebe, mit Gott, in Kontakt treten.



Vielleicht kann man sagen, dass Versöhnung (als eine eschatologische Realität) in gewissem Maß bereits gegenwärtig ist, wenn sie auch bis zur direkten Erfahrung von Gottes maßloser Liebe, so maßlos, um das Unverzeihliche zu verzeihen, unerfüllt bleibt.

## Schlussfolgerung:

### Unsere Heuristik: Jesus am Kreuz, der spricht: „Vater, vergib ihnen“ – Ausdruck der Feindesliebe

Als Jesus für die betete, die ihn verfolgten und ihn am Kreuz töteten, ging er einen *vorrangigen Bundesschluss mit dem Feind* ein. Doch selbst Jesus musste den Vater bitten, seinen Feinden zu vergeben, denn er allein konnte – wie Doña Maria – das Unverzeihliche nicht vergeben.

Pater Leonel Narvâez (der Gründer von ESPERE)<sup>11</sup> sagt, wir beten bei der Messe vor dem Empfang der Kommunion dreimal „Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt“. Er behauptet, wir müssten „Lämmer Gottes“ werden, um wie Jesus alle Gewalt durch sanftes und friedvolles Verhalten zu verwandeln.

Die Frage lautet: Wer ist bereit dazu, zusammen mit Jesus zu einem Lamm Gottes zu werden, um die Wunde auf sich zu nehmen, ein Friedensstifter zu werden und den Tod der Gewalt in das Leben der Auferstehung zu verwandeln? Wir brauchen politische Mystiker (die Handeln und Passivität, Wort und Schweigen miteinander vereinen) unter den einfachen Leuten, wie Doña Maria, die den Status quo der Gewalt mit Gefühlen des Mitleids für den Täter ihres Sohnes subversiv unterläuft. Das Unmögliche wird möglich.

<sup>1</sup> Der Jesuitische Flüchtlingsdienst (JRS) ist eine internationale römisch-katholische Organisation, deren Aufgabe es ist, Flüchtlinge und andere gewaltsam vertriebene Menschen, die durch Gewalt ihre Heimat verloren oder anderen Grausamkeiten ausgeliefert waren, zu begleiten, ihnen zu helfen und ihnen Beistand zu gewähren. Der JRS ist mit Unterstützung eines internationalen Büros in Rom auf nationaler und regionaler Ebene tätig. Der ehemalige Generaloberer der Jesuiten, Pedro Arrupe, rief den JRS als Dienst der Gesellschaft Jesu ins Leben. Vgl. dazu [www.irs.net/about](http://www.irs.net/about) (zuletzt aufgerufen am 10. 11. 2012).

<sup>2</sup> Im englischen Original steht „companion“, noch deutlicher ist die etymologische Bedeutung in der spanischen Muttersprache des Autors: „compañero“ (pan = das Brot); Anm. d. Übers.

<sup>3</sup> Jüngere sozialpsychologische Studien zu prozeduraler Gerechtigkeit legen den Schluss nahe, dass Menschen, denen die Möglichkeit gegeben wird, an einer Entscheidung mitzuwirken, diese Entscheidung mit größerer Wahrscheinlichkeit für gerecht halten als ohne die Möglichkeit der Mitwirkung. Vgl. Ronald L. Cohen, *Procedural Justice and Participation*, unter: [www.hum.sagepub.com/content/38/7/643.short](http://www.hum.sagepub.com/content/38/7/643.short) (zuletzt aufgerufen am 10. 11. 2012).

<sup>4</sup> Zur Bedeutung dieser Schlüsselbegriffe vgl. [www.peacebuildinginitiative.org/index.cfm?pagelD=1764](http://www.peacebuildinginitiative.org/index.cfm?pagelD=1764) (zuletzt aufgerufen am 10. 11. 2012).

<sup>5</sup> Diese Klassifizierung von Gerechtigkeit – oder besser: Gerechtigkeiten – erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll die Komplexität deutlich machen, wenn von Gerechtigkeit die Rede ist, welche den Versöhnungsprozess erleichtert.



<sup>6</sup> Axel Honneth, *Integrität und Mißachtung. Grundmotive einer Moral der Anerkennung*, in: Merkur 501 (1990), 1029–1043.

<sup>7</sup> Rama Mani, *Beyond Retribution. Seeking Justice in the Shadows of War*, Cambridge 2002.

<sup>8</sup> Vgl. *Erd-Charta*. Deutsche Übersetzung hg. von Ökumenische Initiative Eine Welt und BUND, Diemelstadt-Wethen 2001. (Zur Entstehungsgeschichte der Erd-Charta vgl. Leonardo Boff, *Die Erdcharta: jenseits der Entzauberung*, in: ders., *Die Erde ist uns anvertraut. Eine ökologische Spiritualität*, Kevelaer 2010, 209–229; Anm. d. Übers.).

<sup>9</sup> TARR steht für *truth* (Wahrheit), *accountability* (Zurechenbarkeit, Verantwortlichkeit), *reparation* (Wiederherstellung) und *reconciliation* (Versöhnung). Vgl. den Beitrag von Luc Reyckler und Jacques Haers in diesem Heft, des Weiteren: Stephan Parmentier u.a., *How to Deal with Mass Victimization and Gross Human Rights Violations. A Restorative Justice Approach*, unter: [www.scholar.google.es/scholar?g=tarr+model+in+transitional+justice&hl=en&as\\_sdt=0&as\\_vis=1&oi=scholart&sa=X&ei=LÜgpUJX\\_BMW7hAfNnlDoBA&ved=OCBsgMwAA](http://www.scholar.google.es/scholar?g=tarr+model+in+transitional+justice&hl=en&as_sdt=0&as_vis=1&oi=scholart&sa=X&ei=LÜgpUJX_BMW7hAfNnlDoBA&ved=OCBsgMwAA) (zuletzt aufgerufen am 11. 11. 2012).

<sup>10</sup> Der Autor deutet hier das Englische *for-give* als „geben im Übermaß“ und stellt ihm das Kunstwort *for-receive* („empfangen im Übermaß“) gegenüber. Anm. d. Übers.

<sup>11</sup> Vgl. [www.arapacisinitiative.org/en/il-consiglio/8-membro-del-consiglio/103-leonel-narvaez-gomez](http://www.arapacisinitiative.org/en/il-consiglio/8-membro-del-consiglio/103-leonel-narvaez-gomez) (zuletzt aufgerufen am 10. 11. 2012).

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

# „Restorative Justice“ inmitten fortgesetzter Gewalt

Erfahrungen aus Mindanao (Südphilippinen)

Daniel Franklin Pilario

Versöhnung und Gerechtigkeit stehen in der christlichen Tradition in einem dialektischen Verhältnis zueinander: Die Spannbreite reicht von Augustins Aussage, wonach „Barmherzigkeit kein Ersatz für vorenthaltene Gerechtigkeit“ sei, über die Beziehung zwischen Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Frieden bei Thomas von Aquin in der *Summa Theologica* II-IIa, q. 29, bis hin zur Verknüpfung von Gerechtigkeit und Vergebung in einer vor kurzem (am 30. April 2012) verlautbarten Botschaft von Benedikt XVI. Der Papst bekräftigt in seiner Ansprache an die Päpstliche Akademie der Sozialwissenschaften, dass es „das Zusammenwirken von Gerechtigkeit und Vergebung, von Gerechtigkeit und Gnade [ist], das der göttlichen Antwort auf menschliche Vergehen zugrunde liegt“. Er fährt mit einem Zitat von Johannes Paul II. fort: Es kann „keinen Frieden ohne Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit ohne Vergebung“ geben.<sup>1</sup>